

Frankreich und seine Verbündeten

(Von unserm Korrespondenten)

3 Paris, 21. Juni.

(Verspätet eingetroffen)

Der sozialistische Journalist Gustav Hervé, der sich nicht scheut, auch einmal einen Strauß mit der Zensur auszufechten, wenn er es für nötig hält, ein freies Wort zu reden, weist heute daraufhin, daß die letzte Zeit Frankreich vier große Enttäuschungen gebracht habe: zum ersten den Rückzug der russischen Verbündeten in einem Augenblick, wo ihr Einbruch in die ungarische Kornkammer sicher schien; zum zweiten die Entdeckung, daß England auch jetzt noch an Munitionsmangel leidet; zum dritten die Langsamkeit der Fortschritte der französischen Offensive bei Arras; zum vierten die Entdeckung, daß Deutschland weder Mangel an Nahrungsmitteln noch an Munition leidet.

Auf die beiden letztern Punkte sei heute nicht eingetreten, dagegen verdienen die beiden ersten eine Beleuchtung. Es ist unleugbar, daß die russischen Niederlagen in Galizien beim französischen Publikum einen tiefen Eindruck gemacht haben. Niemand glaubt zwar an eine Zertrümmerung der russischen Armee. Man hält dies für unmöglich und ist jetzt schon auf eine Preisgabe von Lemberg vorbereitet. Aber auch dem einfachen Bürger mußte sich die Erkenntnis eröffnen, daß die Fortschritte der deutsch-österreichischen Armeen in Galizien nicht ohne Eindruck auf die zögernden Neutralen im Balkan bleiben konnten. Und daß man den Beistand dieser Neutralen sehr gut gebrauchen könnte, das sieht das französische Publikum um so besser ein, als es die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, daß der Krieg noch in diesem Jahre beendet werden kann. Die Mißerfolge der Russen zerstören bei vielen Leuten diese Hoffnungen, das ist so ziemlich der einzige Eindruck, den sie in Frankreich machen. Er berührt weniger die Regierenden, als das Volk; dieses aber in seinen weitesten Kreisen. Das ist ohne weiteres begreiflich, wenn man bedenkt, welche fürchterlichen Opfer dieses brave Volk täglich zu bringen hat und ohne Murren bringt.

Das französische Volk weiß, daß es die Hauptlast dieses Krieges trägt, durch den Rußland und vor allem England viel weniger berührt werden. Und hin und wieder hört man Stimmen, die finden, auf Seiten der Verbündeten geschehe nicht alles, was zu einer Beschleunigung des Krieges beitragen könnte. So hat die französische Zensur jetzt Nachrichten über die russisch-rumänischen Verhandlungen durchgelassen, die zeigen, daß es Ende April in der Hand der Russen gelegen hätte, Rumäniens Beistand sofort zu gewinnen. Und der einfache Bürger folgert daraus etwas schnell, daß die Russen da einen riesigen Fehler begangen haben. Damit geschieht den Russen unrecht. Die Geschichte der russisch-rumänischen Unterhandlungen zeigt, daß die Russen schließlich in den meisten Punkten nachgaben, die sie selbst direkt angingen, hingegen Widerstand leisteten, wo die serbischen Interessen berührt wurden. Man ist nun auf dem Punkte angelangt, wo die Russen lediglich noch den Westen des Banats für die Serben fordern, weil sie dieses Gebiet für die Deckung von Belgrad als unumgänglich nötig erklären. Die Rumänen erklären, an ihren früheren Forderungen festhalten zu müssen, hingegen jede annehmbare Lösung wohlwollend prüfen zu wollen. Offiziös wird nun mitgeteilt, daß vor etwa vierzehn Tagen ein ingenüöser Vorschlag betreffend den Besitzstand im Banat nach Bukarest abgegangen sei, hingegen sei eine Antwort noch nicht eingetroffen.

Bei den Russen anerkennt man die riesigen militärischen Anstrengungen auch im französischen Volke sehr wohl an und hat auch Verständnis dafür, daß das industriell schwächere Land mit seinen ausgezeichnet gerüsteten Gegnern Schwierigkeiten hat. Viel weniger begreift man aber, daß die Engländer nach ihrem eigenen Geständnis in zehn Kriegsmonaten noch nicht Zeit gefunden haben, ihr riesiges industrielles Räderwerk auf die längst klar erkannten Erfordernisse dieses Krieges umzuschalten. Die Engländer geben ihre Fehler mit einer Gemütsruhe zu, die nervöse Leute zur Verzweiflung bringen könnte. Der „Temps“ hat erst kürzlich einen halbamtlichen Bericht aus London gebracht, der die Frage, warum die englische Front nur etwa sechzig Kilometer betrage dahin beantwortet, daß die Engländer noch viele Truppen bereit stehen hätten, die indes noch keine Verwendung finden könnten,

weil es ihnen am Material, insbesondere an Munition fehle. Die fortschrittliche Presse Frankreichs hat einen Artikel des Engländers H. C. Wells wiedergegeben, worin die Mängel der englischen Rüstung schonungslos aufgedeckt werden. Wer will es demnach den Franzosen verübeln, wenn sie den Ansicht sind, man könnte weiter sein, wenn die Engländer sich früher und energischer ans Werk gemacht hätten?

Aus dem Vorstehenden darf aber nicht gefolgert werden, daß zwischen den verbündeten Regierungen nicht das vollste Einvernehmen herrsche. Gerade zwischen London und Paris ist das Zusammenarbeiten täglich, und die regierenden Kreise wissen mehr über die Schwierigkeiten, die England zu überwinden hat, als das Volk. Man weiß dort auch besser, wie England alle Verbündeten ohne zu zählen mit seinen reichen Geldmitteln unterstützt. Aus diesen Gründen ist man weit geduldiger als das Volk, das mit großer Sehnsucht auf den Augenblick wartet, wo die englischen Millionenarmeen wirklich auf der Bildfläche erscheinen. Daß dieser Augenblick einmal kommen wird, daran zweifelt auch im Volke niemand. Aber man findet, daß England ordentlich auf sich warten läßt, und daß inzwischen viel französisches Blut fließt, viel unerfessliche Werte verloren gehen, während der englische Reichtum sich intakt halten kann.